

Vor der Abstimmung : Geheimnistuerei um "medizinischen Notvorrat" für den Fall einer atomaren Verstrahlung

Autor(en): **Orlando [Eisenmann, Orlando]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **116 (1990)**

Heft 38

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sonderfall Schweiz

VON PETER RIEDERER

Der Bote Obermayer kam mit leeren Händen zurück ins Aussenministerium. Der Bundeskanzler lasse ausrichten, dass er sich das Dossier «Sonderfall Schweiz» persönlich vonehmen wolle.

Hans-Dietrich Genscher ahnte Schlimmes. Natürlich freute er sich über die generelle Entwicklung, die Wiedervereinigung, die Sicherung der Grenzen mit Polen, die Öffnung nach Osten, die rasche Gangart in Sachen europäische Gemeinschaft.

Natürlich musste er Helmut Kohl die grossen Lorbeeren überlassen. Die Geschichtsbücher hatten allesamt eine leere Seite für den Bundeskanzler reserviert und es würde ihn wundern, wenn er nicht auch noch den Friedensnobelpreis erhalten würde.

Die Fachleute wussten, wieviel Arbeit es ihn, Genscher, gekostet hatte, Freund Helmut auf dem richtigen Weg zu halten. Und die Öffentlichkeit würde es dereinst in seinen Memoiren nachlesen können.

Aber nun dieses Dossier «Sonderfall Schweiz». Hatten sich daran nicht schon ganz andere Leute die Zähne ausgebissen, von den Habsburgern über Napoleon bis hin zu den grossen Reichsgründern der dreissiger und vierziger Jahre im zwanzigsten Jahrhundert? Und meldete ihm nicht dauernd der deutsche Botschafter in Bern, dass die Schweizer gegenwärtig sehr verwirrt seien und selber nicht wüssten, was sie tun sollten. Seine langjährige Erfahrung sagte ihm, dass besonders bei stark verwirrten Leuten Vorsicht geboten sei.

Der Bundeskanzler aber war nicht von seinem Vorhaben abzubringen, auch die Schweiz EG-gefügt zu machen. Ganz abgesehen davon, dass dieses kleine südliche Anhängsel eine nützliche Abrundung des deutschsprachigen Elementes in der Gemeinschaft sein würde. Nicht auszudenken, wenn da auf alle Zeiten hin eine direkte Demokratie glauben sollte, sie könne den deutschen Naherholungsraum mit eigenständigen Vorschriften einengen.

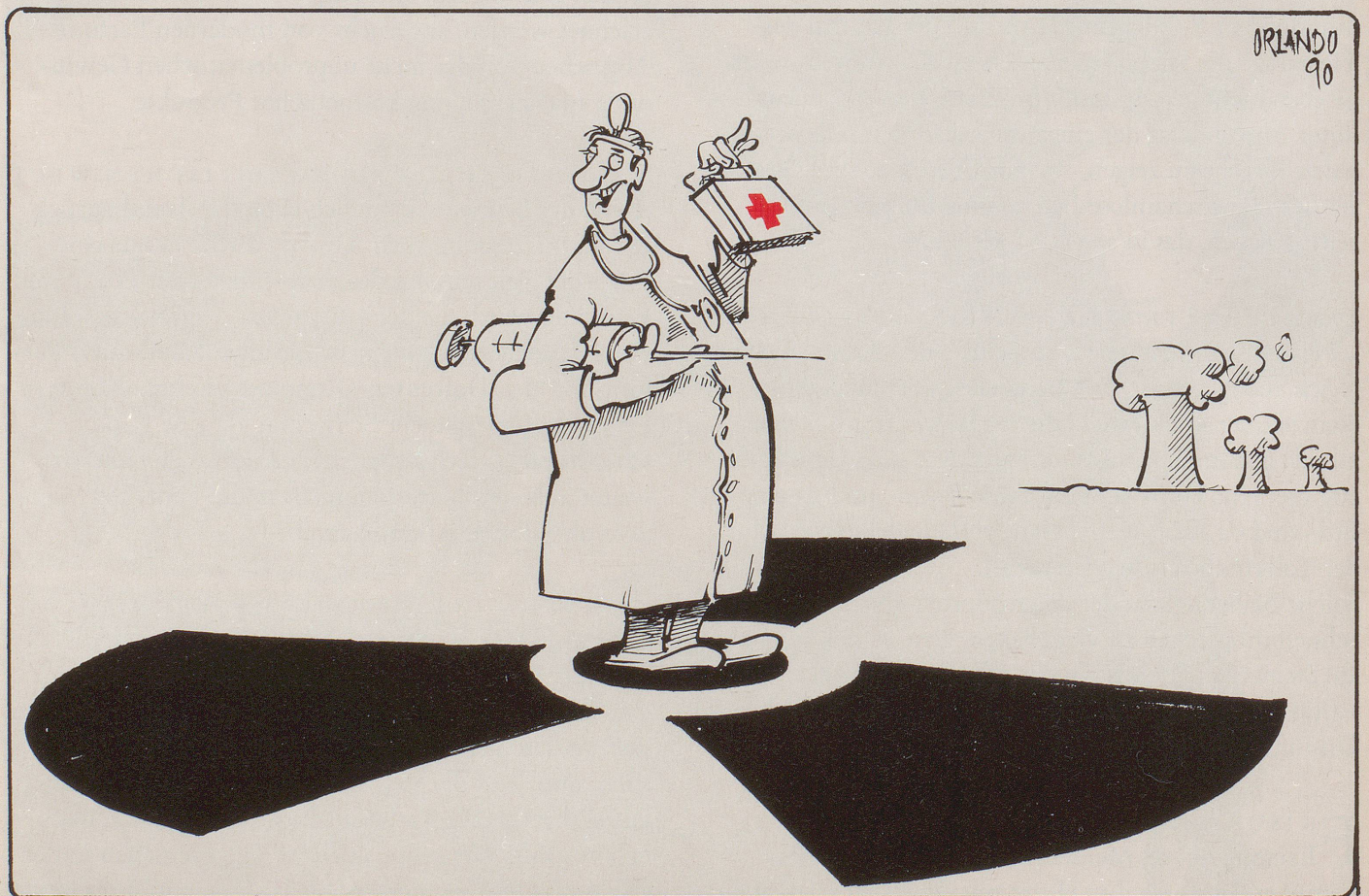
So kam es, dass der Schweizer Bundes-

präsident nach entsprechenden Telefonaten einen sehr diskreten Besuch von Herrn Kohl erhielt.

Nicht, dass sich die beiden etwa nicht gut verstanden hätten – im Gegenteil. «Ganz privat», meinte der Schweizer, «bin ich der Meinung, dass man alle Möglichkeiten ernsthaft prüfen muss». Nur sei er halt schon sehr überlastet. Die Führung des Departementes sei für einen Bundesrat schon mehr als anspruchsvoll, und nun habe er ja noch das turnusgemässe Präsidialjahr zu absolvieren. Aber ein Nachtessen mit hochkarätigen Partnern, das organisiere er gerne.

Die Sache liess sich dann allerdings typisch schweizerisch an. Vorerst war Herr Kohl sehr verwundert, dass man mit dem Tram in die Stadt fuhr. Als dann ein zusteigender Kontrolleur 30 Franken verlangte, weil Herr Kohl keinen gültigen Fahrschein hatte, konnte er sich nur mit grosser Mühe beherrschen.

Leider musste sich der eingeladene Topindustrielle entschuldigen, da er gerade in den USA ein neues Werk zu eröffnen hatte.



Vor der Abstimmung: Geheimnistuerei um «medizinischen Notvorrat» für den Fall einer atomaren Verstrahlung